Ein Leben für die Kranken

Norgall-Preis für Lotti Latrous

Von Anja Prechel

Frankfurt. Lotti Latrous führte früher ein Leben, von dem viele träumen: verheiratet mit einem Nestlé-Manager, in der ganzen Welt zu Hause. Die Familie wohnte in Villen in Afrika und Arabien, wurde von vorn bis hinten bedient, am Wochenende fuhr man ins Strandhaus. Doch irgendwann fing die Schweizerin an, sich zu langweilen: „Der Mann bei der Arbeit, die Kinder in der Schule, und man selbst sitzt daheim und weiß nichts mit sich anzufangen, weil sich Dienstboten um alles kümmern." Die Suche nach einer Aufgabe war es, die die gelernte Krankenschwester vor 15 Jahren ins Mutter Teresa Krankenhaus in Abidjan, der Hauptstadt der Elfenbeinküste, brachte. „Ein Arzt, den ich dort kennenlernte, nahm mich mit in die Slums der Stadt, zu den Aidskranken", erzählt Latrous. Was sie dort sah? Unvorstellbares Elend: „Die Leute starben weg wie die Fliegen."

Lotti Latrous gründete das „Ambulatorium Centre Espoir I", versorgt und berät dort seit zehn Jahren Aidskranke, begleitet sie bis zum Tod und kümmert sich um die Kinder, die sie hinterlassen. Für dieses Engagement wurde die Schweizerin gestern im Clubhaus Germania am Museumsufer mit dem Elisabeth-Norgall-Preis ausgezeichnet.

Jedes Jahr wird dieser vom International Women's Club of Frankfurt verliehen, er ist mit 6000 Euro dotiert. Für den Preis vorgeschlagen werden Frauen, die sich besonders für die Belange und Probleme von Frauen, Kindern und Jugendlichen einsetzen. So wie Lotti Latrous. Schon nach ein paar Wochen Sterbebegleitung gibt ihr die Arbeit Lebenssinn. Fuhr die Familie übers Wochenende ins Strandhaus, blieb sie bei den Kranken. Offizielle Empfänge – für Manager wie ihren Mann Pflichttermine – wurden für sie unerträglich, weil viel zu oberflächlich. Der neue Job des Partners und der Umzug der Familie nach Ägypten, brachte die Krise: „Ich hatte gerade mein Ambulatorium aufgebaut, da musste ich die Elfenbeinküste verlassen." Lotti Latrous saß in einer ägyptischen Villa und wusste nichts mit sich anzufangen. Schnell war klar: Sie muss wieder zu ihren Schützlingen, zurück nach Abidjan. Ihr Mann ließ sie gehen: „Er hat mich nicht vor die Wahl gestellt: Er oder meine Aufgabe", sagt sie. Er ließ sie ziehen, weg von ihm und den drei Kindern.

„Nächstenliebe ist für mich die wichtigste Art der Liebe", sagt sie. 60 Menschen arbeiten heute mit ihr zusammen, neben dem Ambulatorium hat sie ein Hospiz und ein Waisenhaus eröffnet. Die Einrichtungen werden aus Spenden ihrer eigenen Stiftung finanziert. Zehn Monate im Jahr lebt sie in Abidjan „wie eine Studentin in einem kleinen Zimmer". Die meiste Zeit davon zusammen mit ihrem Mann, der inzwischen Rentner ist und seine Frau unterstützt.

Ein Engagement, vor dem Julius F. Anderegg, Generalkonsul der Schweiz und Gastredner bei der Verleihung, größten Respekt hat: „Wer wie Lotti Latrous vor Ort arbeitet, kommt viel näher an die Menschen heran." Anderegg weiß, wovon er spricht: Er war jahrelang bei den UN in New York, wo viel diskutiert und beraten wird, bevor eine Entscheidung fällt und Hilfe bei den Betroffenen ankommt.

Die Präsidentin des International Women's Club, Dorothea Kruft (li.), überreichte der Schweizerin Lotti Latrous den Norgall-Preis. Foto: Rüffer

Gedenken an die Clubgründerin

Zum Gedenken an die Frankfurter Studienrätin Elisabeth Norgall vergibt der „International Womens's Club of Frankfurt" (IWC) jedes Jahr einen Preis, der nach der Gründerin des IWC benannt ist. Er soll an die mutige Clubgründerin erinnern, deren Anliegen die „vorurteilsfreie Weltoffenheit und Hilfsbereitschaft" war, als sie in Frankfurt Frauen aus unterschiedlichsten Nationen und Kulturkreisen zusammenrief. Mit dem Preis soll eine Frau ausgezeichnet werden, die sich für die Probleme und Belange von Frauen und Kindern weltweit einsetzt. Seit dem Jahr 1978 werden abwechselnd eine Deutsche und eine Ausländerin ausgezeichnet. Der Preis wurde vor 31 Jahren ins Leben gerufen. *bö*

Elisabeth Norgall